## Zillertaler Alpen

## Tourenwoche vom 5. 8. bis 11. 8. 1989

"Zillertal, Du bist mei' Freud . . .", so singt der Volksmund in einem Lied. Wir 12 Personen wollen uns eine eigene Meinung von der Freud im Zillertal bilden, starten in Waldshut, kommen zur Ahornbahn in Mayrhofen und schweben später in eine Höhe von knapp 2000 Meter, womit wir uns einen langen Aufstieg ersparen. Eine Stunde später erreichen wir das erste Nachtquartier, die Fritz von Edel-Hütte — 2237 m —. Nach kurzem Aufenthalt wandern wir noch auf unseren ersten Gipfel, die 2976 m hohe Ahornspitze. Von hier sieht das Gewimmel um Mayrhofen so winzig wie auf einem Ameisenhaufen aus. Lange können wir diesen Ameisen aber nicht zuschauen, denn schon beim Abstieg werden wir vom Regen überrascht.

Der Sonntagmorgen sieht uns schon früh auf den Beinen, vor uns liegt eine große Tour. Wir wollen über den Sieben-Schneide-Weg – auch Aschaffenburger Höhenweg genannt – zur Kasseler Hütte. Ein hochalpiner Übergang zwischen den beiden Hütten, 14 km lang, über 7 Schneiden, durch 9 Hochkare mit einer Gesamthöhendifferenz von 700 m, laut Führer 5 bis 7 Stunden, zum Teil im 2. Schwierigkeitsgrad. Haben wir in der Frühe noch sehr schönes Wetter, so wird es im Verlauf des Tages zunehmend schlechter; Regen, Nebel und Schneeschauer fehlen nicht. Bei nur zwei kurzen Pausen brauchen wir für diesen interessanten Streckenabschnitt durchschnittlich 10 Stunden, also schon einiges mehr als angegeben.

Am Montag wechseln wir über zur schönsten Hütte im Zillertal, zur Greizer-Hütte. Dazu queren wir auf halber Höhe den Inneren Stilluppgrund und bewundern die wild zerissenen Stillupp- und Löfflerkeese. Auf einer neu errichteten Steiganlage in 2400 m Höhe erklimmen wir die Ebenklamm und schlagen dann den Normalweg über die Lapenscharte ein. In 2700 m Höhe, am Fuß der Gigalitz-Pyramide, halten wir Mittagsrast. Vor uns in der Sonne liegt der gesamte gestrige Höhenweg, von uns in "Großelendsweg" umgetauft. Doch wie sieht es auf der anderen Schartenseite aus? Der Anblick, der sich hier bietet, ist nicht in Worten zu fassen, ein schönstes Zillertalerpanorama: der mächtige und wildzerrissene Floitenkees, eingerahmt vom Großen Löffler, der Tribbachspitze, den Floitenspitzen und dem Schwarzenstein. Dieser soll unser morgiges Ziel sein. Tief unten auf einem Felssporn liegt die Greizer Hütte, ihr gegenüber die dunklen Wände des Großen und Kleinen Mörchners. Sehr deutlich sind auch die vielen Serpentinen erkennbar, über die der Normalweg zur Berliner Hütte führt. Ein herrliches Panorama. Wir streben abwärts und kommen zur blitzsauberen Greizer Hütte, wo uns Hüttenwirtin und Tochter in Zillertaler Tracht mit einer Freundlichkeit empfangen, wie wir sie auf Alpenvereinshütten schon lange nicht mehr erlebt haben. Es stimmt hier einfach alles, vom Lager über das Essen bis zum Preis. Wir sind überrascht und fühlen uns richtig wohl.

Aus unserer geplanten Schwarzensteinüberschreitung mit Abstieg über das gleichnamige Kees zur Berliner Hütte wird nichts, da die Hüttenwirtin des unsicheren Wetters

wegen hiervon abrät. Also steigen wir rund 400 m ab, überqueren auf schwankender Drahtseilbrücke den reißenden Floitenbach und steigen jenseits in die Mörchenklamm ein. Der Weg ist aus den Felsen gesprengt und windet sich in engen Serpentinen empor, an einer unwahrscheinlich reichhaltigen Alpenflora vorbei. Edelweiß, Türkenbund, verschiedene Arten von Knabenkräutern, Arnika, verschiedene Sorten Glockenblumen, Gemswurz usw. lassen uns den steilen Aufstieg-sehr kurzweilig erscheinen. Allmählich wird die Flora dürftiger. Zum Teil durch Schnee, aber auch durch Felsen, erreichen wir die Scharte. Hier in einer Höhe von 2870 m wartet bereits eine größere Gruppe, die auf unserem Aufstiegsweg hinab will. Bevor auch wir jenseits der Scharte in tiefere Regionen gehen, müssen wir aber zunächst noch einen Rucksack retten, der sich selbständig machen wollte. Nach gut 30 bis 40 m ist der Ausreißer eingeholt und der verstreute Inhalt eingesammelt. Dann können wir zum Schwarzsee – 2471 m – absteigen, um Mittagsrast zu machen. Doch daraus wird nichts, weil sich der angekündigte Regen einstellt. So geht es rasch in Richtung Berliner Hütte, die plötzlich 50 m unter uns wie ein Spukschloß aus dem Nebel auftaucht. Viel ist über sie schon geschrieben worden, weshalb ich mich nicht über sie auslassen will. Wir bekommen Einzelzimmer für je zwei Personen; wer auf dem Boden schläft, braucht 10 Schilling weniger zu bezahlen. Das ist doch etwas!



Foto: Horst Berger

Das Mittwochwetter ist nicht besser; wir verschieben unseren Abmarsch, zumal sich der geplante Übergang über das Schönbichler Horn im Nebel und im Regen nicht durchführen läßt. Wir steigen deshalb 800 m bis Breitlahner ab, um von dort aus mit dem Bus hinauf zum Schlegeisspeicher zu fahren. Von hier kommen wir auf dem Normalweg im Sonnenschein zum Furtschaglhaus, unserem letzten Stützpunkt, nachdem wir uns unterwegs noch als Krötenretter betätigt haben.

Tatsächlich, der Donnerstagmorgen zeigt sich von seiner besten Seite. Unser heutiges Ziel, der 3478 m hohe Große Möseler (zweithöchster Berg der Zillertaler), liegt zum Greifen nah. Doch zuerst geht es auf schwankender Holzbrücke über den reißenden Furtschaglbach, dann die Seitenmoräne hinauf. Am Furtschaglkees ziehen wir die Steigeisen an und überwinden in drei Seilschaften ein steiles Couloir. Der Firn ist nicht zu hart, wir kommen gut vorwärts, durchsteigen ein teilweise vereistes Schrofenfeld und erreichen bei tiefblauem Himmel den Gipfel. Ein großes Gipfelkreuz mit tausenden von Eiskristallen bestückt nimmt uns gefangen. In das Kreuz ist ein zweites Kruzifix integriert, das aus Stacheldraht und Granatsplitter gefertigt ist und auf einer Granathülse stehend an die Schlacht von Rovereto erinnern soll. Schade nur, daß der Ausblick in Richtung Süden durch Nebelwolken versperrt ist; wir sind aber schon zufrieden, den höchsten Berg der Zillertaler Alpen, den Hochfeiler, in der Gratverlängerung erkennen zu können. Glücklich erreichen wir wieder die Hütte und können diesen herrlichen Tag ausklingen lassen.

Es ist Freitag, es heißt Abschiednehmen. Wir steigen zum Schlegeisspeicher hinab, wo wir mit dem Bus hinausfahren ins Zillertal, hinaus in die Zivilisation, hinaus nach Mayrhofen. Schrecklich diese Menschenmassen, diese Autokolonnen, Stoßstange an Stoßstange. Wo ist da die Freud im Zillertal, wie es in dem Lied heißt?

Norbert Mierswa

Unentbehrlich beim Wandern:

Feldstecher Kompasse Kurvenmesser Höhenmesser Aus dem Fachgeschäft



Inhaber: **Hubert Blattmann**Uhren- und Optikermeister

7880 BAD SÄCKINGEN Münsterplatz · Telefon 07761/2092